

— 87 —

Marte und die Bürin mich empfingen wie einen jungen Herrn und mich ebenso gastierten.

Dann geleitete mich der Marte noch höher hinauf, auf die Eck, wo der Sohn der Bürin, der Klaus, in meinem Alter stehend, das Vieh hütete, und wo ich mein Schaf sah, dem der Marte alsbald zu meiner großen Freude mit „Kötel“ ein H auf die Wolle zeichnete, um es von den andern als mein Eigentum zu unterscheiden. Ich war stolz wie ein König auf mein Besitztum. Unterwegs hatte mir der Marte auch die „Reifenbäume“ gezeigt, die ersten, die ich im Leben sah.

Ehrlicher als Jakob dem Laban hütete mir der Marte mein Schaf und seine Nachkommenschaft; er brachte meiner Mutter die Wolle von der Schur und verkaufte die alten Tiere, wenn die jungen groß waren, im Einverständnis mit meinem Vater, der auch das Geld nahm. Aber was lag mir am Geld, wenn ich nur die kleine Herde auf dem Dierlisberg mein eigen nennen und von Zeit zu Zeit besuchen durfte.

Um das Jahr 1850 wurde der Marte, kaum einige zwanzig Jahre alt, Alleinherrscher auf dem Dierlisberg. Die Bürin wurde geisteskrank und kam nach Mlenau. Sie war drüben auf der ihrem Hof entgegengesetzten Bergwand zu Haus, „im Gritt“ (Gereut). Jene Bergwand gehörte einst auch zum Dierlisberg, wurde aber später ein eigen Gut für die Sekundogenitur, für die nachgeborenen Söhne des Stammhofes.

In diesem schauerlich einsamen Gritt, wo die Sonne nur am Abend und der Mond nur am Morgen hinschauen, war der Wahnsinn daheim. Kurz vor der Bürin auf dem Dierlisberg hatte er schon ihren Bruder erfaßt, den mir wohlbekannten Gritt-Klaus, und der erschlug in dieser Amnachtung drunten im Dorf einen kleinen Knaben, der ihm zufällig in den Weg kam.

Bald darauf ward die Bürin selbst von der Krankheit ergriffen, und der Marte mußte allein schalten und walten und helfen und sorgen auf dem Dierlisberg. Und er gebrauchte seine Alleinherrschaft nur zum Segen der heimgefuchten Familie.